

Herausforderungen und Arbeitsfelder der Evangelischen Erwachsenenbildung NRW

O. Grundsätzliche Fragestellungen

Braucht die Evangelische Kirche Evangelische Erwachsenenbildung im Rahmen der Öffentlichen Weiterbildung? Wenn ja, warum?

Wenn nicht, warum nicht?

Die Bildungswerke müssen sich der grundsätzlichen Frage nach der Finanzierung der Evangelischen Erwachsenenbildung stellen:

- Werden die beiden Landeskirchen sich Erwachsenenbildung weiterhin etwas kosten lassen und werden sie den Ev. Erwachsenenbildungswerken weiterhin Zuschüsse in genügendem Maß zur Verfügung stellen?
- An welche Bedingungen sind die Zuschüsse gebunden?
- Wie würden sich die Inhalte dadurch ändern?
- Wird das Land NRW weiterhin die bestehenden Zuschüsse halten oder kürzen?
- An welche Bedingungen wird das gekoppelt sein?
- Wenn die Zuschüsse nicht kontinuierlich erhöht werden, kommt dies einer kontinuierlichen Kürzung gleich: Wie können die Bildungswerke darauf reagieren?
- Kann Evangelische Erwachsenenbildung kostendeckend arbeiten, ohne große Gruppen von Kirchenmitgliedern von den Veranstaltungen auszuschließen?
- Wie würden sich Form und Inhalt Evangelischer Erwachsenenbildung ändern, wenn sich die Bildungsarbeit selbst finanzieren muss?
- Welches Fachpersonal braucht man in einer solchen Situation?

1. Profildfelder

Theologische Bildung ist der Fachbereich, der in Zukunft eine besondere Beachtung braucht, weil das theologische Wissen und das theologische Denken in der Kirche und in unserer Gesellschaft erschreckend abnehmen.

Theologisches und religiöses Wissen kann gerade in der Moderne eine lebensdienliche Orientierung bieten und in aufklärerischer Rolle dazu beitragen, gegen den Fundamentalismus jedweder Art zu immunisieren.

Die **Bildung zur Lebensgestaltung und zu Existenzfragen** ist der Bereich, in dem versucht wird, evangelische Positionen mit dem Lebensalltag mit den Lebenssituationen der unterschiedlichen Menschen in der Gesellschaft ins Gespräch zu bringen.

Die **Kulturelle Bildung** wird nicht mehr uneingeschränkt über das Weiterbildungsgesetz NRW gefördert. Dennoch ist dies ein Bereich, der eigentlich mehr Beachtung finden müsste, weil die kulturelle Bildung für viele Menschen einen Zugang zu religiösen Fragen eröffnet. In Kunst und Kultur werden die Fragen des Lebens bearbeitet: Sichtweisen des Lebens, Schuld und Vergebung, Kreativität und Grenzen, Angst und Geborgenheit, Vergangenheit und Zukunft.

Gesellschaftliche und arbeitsweltbezogene Bildung sind Handlungsfelder, die in der Tradition beider Bildungswerke von Anfang an einen Arbeitsschwerpunkt bildeten. Einerseits bieten sie Menschen Möglichkeiten zur Qualifikation und Sicherung ihrer Beschäftigungsfähigkeit und können andererseits sozioethische und berufsbezogene ethische Fragestellungen aufgreifen.

Die **Familienbezogene und generationenübergreifende Bildung** sind ergänzend zu der institutionalisierten Familienbildung in den Familienbildungsstätten traditionell klassische Arbeitsfelder der Erwachsenenbildung. Anfang der siebziger Jahre entwickelte sich in der Evangelischen Erwachsenenbildung das Fernstudium „Familienbildung“ und „Älterwerden und Bildung“, von dem noch bis zum Anfang dieses Jahrtausend viele Kirchengemeinden profitierten, weil dadurch viele ehrenamtlich Tätige gewonnen wurden. Diesem Handlungsfeld wurde und wird weiterhin von den Gemeinden große Aufmerksamkeit geschenkt, weil dieses Angebot einen Zugang zu jungen Familien eröffnet.

Qualifikation zum bürgerschaftlichen Engagement und Ehrenamt wird ein wesentlicher Arbeitsbereich der Zukunft sein, weil diejenigen, die freiwillig tätig sein wollen, dieses mit Bildung und Ausbildung in Verbindung bringen. Längst sind die Kirchen nicht mehr die Einzigen, die um Freiwillige werben. In einer älter werdenden Gesellschaft entsteht ein starker Konkurrenzkampf um Freiwillige. Freiwillige fühlen sich zunehmend nicht mehr an Organisationen gebunden. Sie gehen dorthin, wo sie die besten Bedingungen für ihr Engagement finden. In vielen Verbänden ist die Gewinnung von Freiwilligen zur Chefsache geworden.

2. Lernorte/Lernebenen

Es gibt keine gesellschaftliche Organisation, die einen solchen Standortvorteil hat wie die Kirchen. Sie sind – nimmt man beide großen Kirchen zusammen – nahezu in jedem Stadtteil vertreten. Dieser Vorteil wird zu wenig genutzt.

Mit ihrer Wohnortnähe bieten Gemeinden vielfältige Möglichkeiten der Erreichbarkeit. Dies sind Stärken, auf die es aufzubauen gilt.

Gleichzeitig geht es immer wieder darum, durch die Art der Ansprache und die Entwicklung unterschiedlicher Angebotsformen sowie die Berücksichtigung von Teilnahmeverhalten der Gefahr von Milieuverengungen entgegenzutreten.

Wenn die Gemeinden sich dem Gemeinwesen oder dem Quartier öffnen, können sie über eine gemeinwesenorientierte Bildung zu wichtigen Akteuren in der Gestaltung der Quartiere bzw. der kommunalen Gemeinden werden und darüber zu vielen Menschen Kontakt bekommen, die sie sonst niemals erreichen. Die Erfahrungen des Projektes „Wohnquartier4“ zeigen, dass über Wohnungsgesellschaften, Kommunen und andere Geldgeber sogar z.T. Personal für diese Arbeit finanziert werden kann.

Die **Kirchenkreise** und die kreiskirchliche Diakonie bekommen in der Bildungsarbeit zunehmend eine wichtige Funktion. Eine systematische Gewinnung von Freiwilligen ist in der Regel nur gemeinsam und nur auf dieser Ebene sinnvoll. Die Aus- und Fortbildung von Mitarbeitenden für die unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfelder, die qualifizierte Fortbildung von Presbyterinnen und Presbytern sollte auf dieser Ebene angesiedelt sein.

Wenn die Kirche ihren Auftrag ernst nimmt, in der Gesellschaft tätig zu sein (Suchet der Stadt Bestes) wird sie Foren schaffen müssen, um mit Menschen, die diese Gesellschaft gestalten (Politiker, leitende Angestellte aus der Industrie und Wirtschaft, Kulturschaffende) ins Gespräch zu kommen. Dies geschieht in **Akademien auf Landesebene und in Stadtakademien**. Hier können Evangelische Positionen in den Diskurs eingebracht werden.

Die Finanzierung der **Tagungshäuser** ist nur mit einer Mischkalkulation aus Zuschüssen der Träger und aus erwirtschafteten Einnahmen (Deckungsbeiträge) zu gewährleisten. Dennoch würde der Verzicht auf einen solchen Lernort für Familien, für Mitglieder in Leitungsgremien, für Alleinlebende eine Einschränkung der Erwachsenenbildung bedeuten. Die Tagungshäuser sind vielfach der so genannte dritte Ort und gewähren „Auszeiten“ im Alltag und damit auch eine neue Sichtweise auf den Alltag, Arbeitsalltag und Familienalltag.

Ungewöhnliche Lernorte (Krankenhaus, Altenheim, Gärtnerei, Sparkasse...) werden in der Zukunft eine größere Rolle spielen müssen, wenn man mit Menschen in Kontakt treten will.

Wenn Menschen verstärkt von Veranstaltungen mit Event-Charakter und einem hohen Erlebniswert angezogen werden, werden auch kirchliche Institutionen die veränderten Bedingungen berücksichtigen müssen (z.B. Pilgern, Kirchenpädagogik, Meditationswochen im Kloster etc.).

3. Organisationsformen/Kooperationen

3.1 Innerkirchlich

Mehr denn je müssen sich kirchliche Institutionen auf Kooperation hin bewegen. Netzwerkarbeit in multiprofessionellen Teams ist eine Form der Bildungsarbeit in der Zukunft. Erwachsenen- und Familienbildung in Kooperation mit Familienzentren. Bildungsarbeit in Gemeinden und Quartieren zusammen mit diakonischen Einrichtungen, Wohnungsgesellschaften, Jugendarbeit und Schulen. Die bisherige Versäulung kirchlicher Arbeit wird auf die Dauer zu einer Integration der unterschiedlichen Arbeitsbereiche führen müssen, wenn man den Herausforderungen gegenüber gewachsen sein will.

Ob auf Dauer jeder Kirchenkreis unter den finanziellen Rahmenbedingungen kirchlichen Handelns sein bisheriges Angebot im Bereich der Erwachsenenbildung halten wird, ist fraglich. Dennoch ist zumindest dafür Sorge zu tragen, dass Erwachsenenbildung zu einer Pflichtaufgabe der Kirchenkreise wird. Es könnte notwendig sein, darauf hinzuwirken, dass die Kirchenkreise nachweisen müssen, wie sie diese Pflichtaufgabe wahrnehmen. Ggfs. Müssen sie regionale Verbände in gemeinsamen Gestaltungsräumen bilden.

Bildungsarbeit in Verbindung mit Evangelischen Krankenhäusern, Evangelischen Schulen, mit Einrichtungen der Diakonie sollte in Zukunft immer selbstverständlicher werden.

3.2 Kooperationen außerkirchlich

Die in Nordrhein-Westfalen aufgebaute Zusammenarbeit mit den Schulen, wird gerade im Bereich der Elternbildung weiter ausgebaut werden müssen. Verunsicherte Eltern können in der Wahrnehmung ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.

Ansonsten sind der Kooperation kaum Grenzen gesetzt. Kooperationen führen in der Regel zu einer Erweiterung der Perspektiven, zu neuen Zielgruppen und Geldquellen.

4. Personalentwicklung¹

Tabelle 1: Aufgabenfelder und Tätigkeiten von Weiterbildner/inne/n Aufgabenfelder

Aufgabenfelder	Tätigkeiten
Management	Organisation und Leitung einer Einrichtung, Zielformulierung für die Organisation, Qualitätsentwicklung/-sicherung, Finanz/ Ressourcenbeschaffung, Koordination unterschiedlicher Arbeits- und Funktionsbereiche, Steuerung, Controlling, Personalentwicklung/-führung/ -einsatz, Fortbildungsplanung für das Personal, Projektakquise und Projektmanagement, Repräsentanz und Vertretung der Einrichtung
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit	Präsentation der Einrichtung, Pressearbeit, Internetpräsenz, Erstellung von Informationsmaterial, Regionale und lokale Vernetzung/Kontaktpflege, Kontinuierliche Marktbeobachtung, Zielgruppenanalyse
Programm- und Angebotsplanung	Programmplanung: Bedarfserhebung, Bedarfsanalyse, Zielgruppenanalyse, Programmentwicklung, Programmkonzeption, Kommunikation mit Leitung, Finanzplanung; Angebotsplanung: konkrete Angebotserstellung, Auswahl geeigneter Dozent/-inn/en, Koordination und Kommunikation mit Dozent/inn/en, Veranstaltungsorganisation, Information und Service nach innen und außen, Ressourcensicherung
Lehren	Unterrichtsvorbereitung, Erstellung von Materialien, Didaktische Planung, Planung des Medieneinsatzes, Durchführung des Seminars/der Veranstaltung, Moderation, Visualisierung des Lernstoffs, Lernberatung, Lernerfolgskontrolle, Erkennen und Steuerung von Gruppenprozessen, Evaluation, Selbstevaluation

¹ Quelle Kraft 2009 S. 408 ff: Zitiert nach: Evaluation der Wirksamkeit der Weiterbildungsmittel des Weiterbildungsgesetzes (WbG Nordrhein –Westfalen) S. 86

Beratung

Lernberatung:

Analyse von Lernzielen, Lernereinstufung,
Lerntypenanalyse, Lerncoaching;

Weiterbildungsberatung:

Berufs- oder alltagsbezogene Analyse von
Lernbedarfen/-wünschen, Zusammenarbeit mit
Arbeitsagenturen/Argen, Suche nach passenden
Weiterbildungsangeboten

Verwaltungstätigkeiten

Personalsachbearbeitung, Statistik und
Berichtswesen, Auswertungen, Datei-
/Aktenverwaltung, Organisation und Verwaltung
von angegliederten Betrieben und
Einrichtungen, Infrastruktur-Management,
Informationsbeschaffung, Interne
Dienstleistungen, Planung/Organisation von
Sonderveranstaltungen, Unterstützung der
Öffentlichkeitsarbeit, (telefonische) Beratung bei
Einrichtungen und Kursauswahl

Die Systematik zeigt, dass Aufgaben und Tätigkeitsfelder der Weiterbildner/innen vielfältig angelegt sind und sich nur mit einer ausgewiesenen Qualifizierung und professionell bewältigen lassen.

Da die jeweiligen Zweigstellen auf Grund der unterschiedlichen Entwicklungen in Kirchenkreisen und Verbänden ein unterschiedliches Profil entwickelt haben, wird es zu unterschiedlichen Strategien für die Personalentwicklung kommen. Leitlinien zur Berufseinführung der HPM können hier eine Orientierung, auch für Quereinsteiger und Mentoren, sein.

Die differenzierte Kompetenzentwicklung von HPM zur Bewältigung aktueller und zukünftiger Aufgaben der Erwachsenenbildung wird mehr und mehr eine zentrale Herausforderung und im Fokus institutionellen Handelns anerkannter WB-Einrichtungen stehen müssen.

Sie wird zumindest die Netzwerkkompetenz der Hauptamtlichen, Marketingkompetenz und Projektkompetenz betreffen.

5. Aufgaben der Geschäfts- und Studienstellen

Die Aufgaben der Studienstellen sind in den vergangenen Jahren in den Gutachten zur Kooperation der beiden Bildungswerke ausführlich beschrieben worden. Dazu gehören u.a.

- Supportaufgaben, themen- und projektbezogen
- Personalentwicklung
- Projektentwicklung
- eigenes pädagogisches und theologisches Programm
- Qualitätsmanagement- Verantwortung für die Angebotsqualität der EEB
- Bildungspolitik in Kirche und Gesellschaft
- Akquise von Drittmitteln
- Organisations- und Finanzsteuerung.

Dortmund/Düsseldorf, 14.04.2011

Beschlossen vom Vorstand der Ev. Erwachsenenbildung NRW – Landesorganisation am 14.04.2011